

## Verbundkatalog Kalliope

### Verse (1921-22)

**Pego, Marie**

**1921**

---

#### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

#### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Marie Pego.

Verse.

( 1921 - 22 )

1  
Gib mir Leid, mein Gott,  
Leid macht mich genesen.  
Schmerzlos sein ist Tod  
Meinem ganzen Wesen.

Meiner Seele Land  
Dorrt in Winterstarre.  
Nimm den Pflug zur Hand,  
Deß ich brünstig harre.

Schmerz, den ich bedarf,  
Hab' ich Mut zu wollen.  
Führ' die Eisen scharf  
Durch die brachen Schollen.

Daß die Schneiden tief,  
Herzein mich durchwühlen.-  
Leben, das ich rief,  
Laß Dich fühlen, fühlen!

Doch, dem Grund entschwirrt,  
Laß die Lerche steigen,  
Erdenunbeirrt  
In die Sonne zeigen.

---



2  
Vor einem Frauengesicht.

Ein Frauenantlitz trat mir heute nah,  
So geistbeschämend, wie ich keins noch sah.  
Jedwede Menschenhoheit ward zur Lüge  
Vor diesem tierverschwisterten Gefüge,  
Erstickt vom Druck verjäherten Erdgewichts.-  
Kann dies ein Mensch sein, ein Gefäß des Lichts?  
Wo rollt in dieses Bluts bedrängter Haft  
Zu meinem Blut geheime Schwesternschaft?  
Vom Hort des schweren Blickes kaum verwahrt,  
Glimmt Haß mich an auf meine fremde Art,  
Wie dumpfer Vorwurf steht es dräuend da.-  
Weß ist die Schuld, die heimlich hier geschah?  
Die nun an Ungefragtem sich bestraft?  
Heiß dringt mich's an mit unbegriffner Kraft.  
Wie Mahnerstimme klagenden Gerichts.-  
Mein scheu befragtes Herz gesteht mir nichts,  
Und weiß doch tief, daß sein Gefühl nicht trüge:  
Stumm schwält im Nachtgrund dieser dunklen Züge  
Anklage meines eignen Angesichts.

---

Von innen nach außen,  
Von außen nach innen,-  
Wo soll ich vollenden?  
Wo soll ich beginnen?

Mir ist nur ein einziger Schlüssel gegeben

Erschließ ich durch's große  
Das eigene Leben?

Gewinn ich durch's eigne  
Zum großen das Tor?  
Mit brünstiger Seele  
Steh' ich davor.

Umfalte den Schlüssel  
Mit betenden Händen:  
"Wo soll ich beginnen?  
Wo soll ich vollenden?"

Und ahne das Eine,  
Das Tröstende nur:  
Geleitend durch beide  
Führt göttliche Spur.

-----



Von tausend Pflichten wund gehetzt,-  
Wie seufz' ich in die Runde:  
"O Rast, die meine Seele letzt,  
Wo bist Du, liebe Stunde,  
Da lauschend Jesu Munde,  
Ich mich zu Füßen ihm gesetzt?"

So hör' am bunten Tag ich nun  
Oft meine Seele weinen.-  
O ewge Hast,- o Wunsch, zu ruhn,  
Du großer Kampf im Kleinen.-  
Wo soll mir Hilfe scheinen?  
Maria Sinn und Martha Tun,  
Wie lern' ich sie vereinen?

---

5  
Immer liegt auf meinen Lidern  
Dieser müden Schwere Last,  
Und aus schlafgelähmten Gliedern  
Seufzt bei jedem Regennüssen  
Nur der eine Wunsch nach Rast.

Meine Liebe mahnt vergebens,  
Sagt mir, daß ich glücklich sei.-  
Glück und Schmerzen meines Lebens  
Gleit' ich wie im dunklen Nachen  
Eines wachen Traums vorbei.

-----  
Lange kreuzt der Wanderer oft die Wüste,  
Weiß es kaum, daß Trank ihn letzen müßte.  
Doch vernimmt er, wo die Quelle rinne,  
Wird er jählings allen Durstes inne.

Lange spinn' ich nonnenöde Tage.  
Weiß es kaum, daß ich noch Sehnsucht trage,  
Doch vernimmt mein <sup>Herz</sup> ~~Oh~~ des Lebens Quelle,  
Sink' ich dürstend hin auf kahler Schwelle.

-----



Nun säumt auch meinen Hals die Schnur,  
 Die keiner kennt, als jene nur,  
 Die sie tragen wie ich.  
 Kein Blick noch schaut den Strang des Leids,  
 Noch birgt er keusch im Schutz des Kleids  
 Den Menschen sich.

Doch eng um meines Nackens Rand  
 Liegt schon die würgend nahe Hand.-  
 "O sage, Du,  
 Wann, grausam hingedehnter Tod,  
 Wann endlich ziehst Du, Nachtmahr Not,  
 Die Schlinge zu?"

-----  
 Das Leben spannt mich ein in herbe Fron,  
 Ich dreh das Rad, das sacht mich selbst  
 zermahlt.  
 Die gebefrohe Hand, verdingt um Lohn,  
 Sie sänke lange wohl ermattet schon,  
 Verschenkte nicht die Seele hier und dorten  
 Ein feines Mehr, das keiner ihr bezahlt.  
 -----



7  
Der Ruhe Maske trag' ich, wo ich sei,  
Und gebe keinem je mich zu erkennen.  
Kaum mag ich selber mich bei Namen nennen  
Und gab mir nie das eigne Antlitz frei.

Nicht hab ich solches Wesen mir erwählt,  
Ich muß mich staunend an mir selbst erfahren.  
Den Wunsch, zu geben und mich aufzusparen,  
Hat Gott zu herbem Fluch in mir vermählt.

So weiß ich meine eigne Fülle nicht,  
Bis je und je ein Sturm die Schleier lichtet,  
Und mit den Dämmen, die ich aufgerichtet,  
Auch mich zerbricht.

-----  
Die Tage sind nur Wellen,  
Die über meine Seele gehn,  
Sie kommen und zerschellen  
In stetem Neu-Erquellen,  
Zerronnen halb schon im Entstehn.

Doch all ihr Nahn und Weichen  
Im Spiel von Ebbe und von Flut,  
Kann nie den Grund erreichen,  
Wo still mein Ich im bleichen  
Zwielicht von Traum und Wachen ruht.

-----

8  
Laßt mich still durch Eure Reihen gehen,  
Stil l und grau.

Neidlos will ich Eure Schönheit sehen,  
Lernt auch Ihr mich duldend nun verstehen,  
Mich als Frau.

Jede mißr mein wesensfremd Gebahren  
Nur nach sich.

Kann auch Eine meine Not gewahren?  
Ist auch Eine nur in mir erfahren?  
Wißt Ihr mich?

Nennet immer Euer buntes Schmücken  
Frauenpflicht.

Eure Zierden würden mich <sup>drü</sup> ~~erz~~zicken.-  
Schön zu sein und keinen zu entzücken  
Trüg ich nicht!

-----



9

Stolz trage ich die Krone  
Erkämpften Menschentums.  
Nur Eines bleicht mir heimlich  
Den Kranz oft meines Ruhms.  
Seh ich am Arm des Mannes  
Das Weib, das ihn beglückt,  
Seh ich die Mutter stehen,  
Ihr Kind ans Herz gedrückt,-  
Dann stockt in wehem Zagen  
Mein Fuß auf seiner Bahn,  
Dann fühl ich, daß sie alles,  
Und daß ich nichts getan.

-----

An ein junges Herz.

-----

Ob Deinen frühen Tagen d  
Droht schwer das Wort: "Du sollst!"  
Dem Du in jungem Zagen  
Die reinsten Kräfte zollst.

Doch dann, im Weiterschreiten,  
Heb auf, was Du verwarfst  
Und lerne Dir erstreiten  
Dein heiliges : "Du darfst!"

10

I.

Die Glieder, die mir Gott verliehn zum Leben,  
Sie haben schlecht ihr heilig Amt erfüllt.-  
Nie haben sie der Liebe sich enthüllt,  
Sich nie erprobt in nehmen und in geben.

Am frühen Tag, in liebeloser Eile,  
Sarg' ich sie ein in trüben Kleides Grab.  
Des Abends werf' ich's ohne Freude ab,  
Bedacht, daß Schlaf zu neuem Werk sie heile.

Nicht kenn' ich ihre Kraft noch ihre Schwäche  
Und ob die Liebe sie verschönen kann mag.  
Sie bleiben Fremde mir bei Nacht und Tag  
Und werden nie Organ, durch das ich spreche.

Stumm trag' ich sie als unbeseelte Masse.

Nur meine Hand empfing, mein Antlitz nur  
Verjährt' Küsse blasse Adelsspur.-  
Sie lieb' ich drum, wie meinen Leib ich hasse.

Er drückt mich schwer wie unbedankte Gabe,  
Wie alte Schuld, in Feigheit stets vertagt.-  
Was soll ich sagen, wenn mich Gott einst fragt,  
Wie ich vertrautes Pfund verwaltet habe?

Und läßt ihn heilger Unmut widersprechen:  
"Wo ist der Mensch, den Du mit Dir beglückt?"  
Dann muß, von Reue in den Staub gebückt,  
Ich schamerbebend in die Kniee brechen.

-----



II

Doch einmal noch-vielleicht- heb' ich das  
Haupt:  
"O wisse, daß im Recht ich mich geglaubt,  
Nie hab' der Menschen Satzung ich gebrochen!"  
Doch Gottes Antwort tönt schon auf in mir:  
"Vor allen Menschen habe ich zu Dir  
Im roten Schlage Deines Bluts gesprochen.  
Willst Du verleugnen, daß Du manche Nacht  
In Qualen nur zum Schweigen es gebracht?  
Sag nicht, daß nie Erfüllung Dir geworden!  
Wer je gewünscht aus ganzen Wesens Kraft,  
Hat sich noch stets sein heilig Recht verschafft  
Du suchtest eins nur: Mich in Dir zu morden!  
Vernimm das Urteil denn, das Dir gefällt:  
Steh auf zu neuer Reise in die Welt,  
Und zeige, ob Du unbelehrt geblieben  
Man dient nicht mit zugleich und Menschen auch.  
Du spürst in jedem Atem meinen Hauch,  
Nun schaff' mir lebend Leben!-Gehe lieben!

-----

12

I.

Ich irrte wunschbetört,  
Den Sinn verhängt,  
Ging wider Gott empört,  
Von Durst bedrängt.

"O sieh mein Schmachten, sieh's!"  
Erscholl mein Schrei,  
"Und gib zum Paradies  
Den Weg mir frei!"

Doch lödernd rings umfing  
Mich livhter Rauch,  
Und Gottes Wort erging  
Aus feurigem Strauch.

"Was klagt Dein Frauenmund  
Um Durstesnot?  
Vernimm, ich tu Dir kund  
Ein neu Gebot.

Ein alt Gebot, das Ihr  
Von je besaßt,  
Nur treulos in der Gier  
Nach Lust vergaßt.  
Ernst ist der Weg, wozu  
Ich Euch erschuf.  
Aufgehn in fremdem Du  
Ist Weibberuf.

Ihr sollt nicht Zecher sein,  
Zum Trunk gewillt,-  
Weib sein heißt Becher sein,  
Der andre stillt.

Verstehe, was im Schoß  
Dir wunschvoll drängt;  
Bist heilige Furche bloß,  
Die Saat empfängt.

Und dieses Keimes Hut  
Im Gang zum Licht,  
Gab ich Dir tief ins Blut  
Als einzige Pflicht.



Begreif in Demut, welch  
 Ein Los Dir fiel:  
 Sei andachtvol/ler Kelch!-  
 Das ist Dein Ziel!-"

Das Feuer ist verglöhnt,  
 Verstummt das Wort.-  
 In meiner Seele glöhnt  
 Es leuchtend fort.

---

II.

Und alles wird so einfach, wahr und schlicht.  
 Ich kenne wieder meine heilige Pflicht.  
 Ich kenne wieder mein geheiligt Recht.-  
 In stolzer Demut trag ich mein Geschlecht  
 Und weiß, dem Sinne meines Seins vertraut,  
 Mich selbst Gefäß, von Gottes Hand gebaut.-  
 Und ob auch keiner es zu füllen strebt,-  
 Ich bin doch göttliche Idee, die lebt!

---

Und sieht denn keiner langsam mich verschmach-  
ten?

Des Durstes Qualen meinen Sinn umnachten?

Sieht keiner meine ausgestreckten Hände,

Gesenkter Augen lidverhüllte Brände?

Des Hauptes Sehnen, tief sich einzuschmiegen,

Den Wunsch der Brust, an fremder Brust zu lie-  
gen?-

Wo bist Du Einer, der mich deutend wüßte?

Der all mein Blut berief und nie doch küßte.-?  
dorrter

Ach, mein ver~~le~~sch Mund lechzt kaum nach  
Deinem,

Nur noch nach irgend einem, irgend einem.

-----



75  
O Rätsel, das auf meinen Träumen ruht  
Im Bad des Stroms, darin ich nachts erwarme,-  
Nur Einen ruft im Traum des Tags mein Blut,-  
Der Traum der Nacht legt mich in fremde Arme.

mit  
Er zwingt ~~ix~~ einsam roter Sehnsuchtsnot  
Mein ganzes Sein in dunkles Leidenmüssen.  
Nie schaut mein Aug' die Brust, der ich mich  
bot  
Und nie den Mund, den meine Lippen küssen.

Wenn mich der Sturm des Weibbegehrens faßt,  
Schließt doch mein Blick sich mädchenstreu  
verhangen.-  
Blind spend' ich ~~mar~~ mich dem erträumten Gast,  
Den Leib nicht kennend, den mein Wunsch um-  
fangen.

-----

Und immer gleich gemessen  
Gehn meine Tage hin.  
Sie machen mich vergeßen,  
Daß ich ein Herz voll Träumen,  
Ein Weib voll Wünschen bin.

Nur tief geheim im Grunde  
Drängt murrend sich's zu Hauf  
Und steigt zu dunkler Stunde  
Mit fordernder Gebärde  
Zur stillen Fläche auf.

Aus ungeahnten Tiefen  
Reißt mein empörtes Blut  
Die Wünsche, die dort schliefen,  
Hin über Damm und Wälle  
In hemmungsloser Flut.

In glühendem Erbrausen  
Wird all mein Wesen frei,  
Bis ich in Lust und Grausen  
Die Arme aufwärts werfe  
Wie einen lautlosen Schrei.

---



12  
Mädchenlied.  
-----

Ich will die Lippen nicht kennen,  
Danach die meinen brennen.  
Ich will die Augen nicht sehen,  
Danach die meinen flehen.  
Ich will die Hände nicht träumen,  
Danach sich die meinen versäumen.  
Ich will die Glieder nicht wissen,  
Danach ich mich wende im Kissen.-  
Ich will das Herz nur ganz allein,  
Das meiner Seele Altarschrein  
glänzt  
Als ewige Lampe brennt.....  
-----

I

Was sie "das Leb<sup>en</sup>" nennen,  
Als s<sup>ein</sup>en Wert erkennen,  
Es ist für mich das Leben nicht.  
All meinem Ruhn und Regen  
Erglänzt geheimer Segen  
Aus einem stillen, innern Licht.

Ich kann es niemand deuten,  
Es macht mich fremd den Leuten,  
Die mir die nächsten sollten sein.  
Was sie als Freude preisen,  
Und was sie Kummer heißen,  
Gilt nicht für mich.-Ich bin allein.

Und weil ich ohne Klage  
Dem bunten Schein entsage,  
Der ihnen Glück, so schmähn sie mich,  
Daß ich das Leben hasse,  
Weil ich es jenen lasse,  
Die froh und stärker sind als ich.

So zieht mich denn der Sünde,  
Daß ich es nicht verstünde,  
Ich lächle nur und wahre still,  
Wie tief sich mir enthülle,  
Daß alles Lebens Fülle  
In aufgetane Hände will.

Mir sind sie nicht beschieden,  
Doch eines Ausgleichs Frieden  
Hat all mein Wesen still betaut.-  
Was ihrem wirren Streben  
Da draußen winkt: Das Leben,  
Ruht tief in mir zur Welt erbaut.

---



II.

Doch sieh! Um dieses Eine ring' ich noch:  
Wie ich so ganz zu eigen Dich erwürbe,  
Daß nie Dein Herz in meiner Seele stürbe,  
Wenn mir das Leid den letzten Dornkranz gönnte,  
Daß ich auch Dich, auch Dich verlieren könnte  
Und lebte doch!

---

Nun kommt Ihr, Tage sommerschweren Träumens,  
Da dürstend alle Fibern Schönheit trinken,-  
Ihr lauen Nächte wachen Sich-Versäumens,  
Vor deren Sehnsucht letzte Hüllen sinken.

Frühlichtgewärtig um gelöste Glieder  
Spinnt sich der Schlummer nur wie feuchter  
Schleier,  
Und noch im Schatten schlafgesenkter Lider  
Träumt schon der Blick vom Glanz der Morgenfeier.

---



21  
Aus Purpurwegen stieg die Sonne  
Und wies den Mond aus ihrer Welt.  
Nun über einem Land voll Wonne  
Spannt hoch der Himmel sein Gezelt.

Aus hundert unsichtbaren Kehlen  
Schwingt sich ein Lebenslied ins Licht,  
Und denen Klang und Sprache fehlen,  
Sie beten stumm ihr Frühgedicht.

Im zarten Grad besonnener Matten  
Sind tauerfrieht die Blumen wach.  
Auf braunen Wegen zittern Schatten  
Das Aederwerk der Zweige nach.

Herangewiegt von leichtem Winde  
Spielt sich ein Falter durch die Luft,  
Und Bieneneifer weckt der Linde  
Schon einen ersten Traum von Duft.

Aus allen Kelchen, Flügeln, Liedern,  
Quillt lebensfroher Drang nach Tun,  
Nur meinen müden Menschengliedern  
Verblieb der tiefe Wunsch, zu ruhn.

Und in der Stunde Glück geborgen,  
Senkt meine Sehnsucht still den Flug,  
Und träumt wie rings der junge Morgen  
Von einem ewigen Genug.

-----

Das ist noch nicht bereit: Den Tod bejahen,  
 Läßt Müdigkeit Dein Leben Dich verneinen.-  
 Nur dies heißt würdig ihn und groß empfangen:  
 In Deinem "Ja" so Tod als Leben einen!

---

Und neigt auch meine Zeit sich nun,  
 Mög Gott mir Gnade geben  
 Und nicht in schlafverhülltem Ruhn  
 Mich von der Erde heben.-  
 Nein, meinen Tod, ich will ihn tun,  
 Ihn leben wie mein Leben!

---

Eines ist not.-  
 Doch keiner vererbt es dem andern.  
 Selbst es in einsamem Wandern  
 Zu finden, ist jedem Gebot.

Eines ist not.-  
 Noch weiß ich nicht, was mir tauge.-  
 Lenk' mich mit führendem Auge,  
 Daß ich es finde, mein Gott!

---



